

## Wer war Johannes Nepomuk?

von Heinrich Schmidt

*Bekanntlich hat unser „Nusslocher Nepomuk“ seit Anfang Juli 1997 aufgrund städtebaulicher Veränderungen seinen neuen Standort in der Gemeindeparkanlage eingenommen. Als „Brückenheiliger“ stand er vorher an der Kreuzung Walldorferstraße/Hauptstraße und bewachte hier kurioserweise eine Straßenkreuzung. Des weiteren ist an ihm ungewöhnlich, dass er segnend seine Hand und ein Kreuz über ein Kind hält, das auf einer Weltkugel postiert. Nusslocher, wie auch interessierte Fremde, hat dies stets vor ein Rätsel gestellt. Deshalb wurden diesbezüglich im Ort in zurückliegender Zeit mehrfach Befragungen älterer Bürger vorgenommen, die wiederum aus dem Wissen ihrer Vorfahren berichten konnten.*



*Wie soll es nun zu dieser Besonderheit gekommen sein? Betrachtet man die örtliche Topographie in weit zurückliegender Zeit, so ergibt sich für diesen Bereich ein wesentlich anderes Bild als es sich heute darstellt. Von der Bergseite her kam damals ein kleines Gewässer, welches in den Graben des „Wiesenweges“ – heute Walldorferstraße – einmündete. Anna Mattle und Barbara Lüll, beide geb. Baust, aus den Jahrgängen 1889 und 1893, deren Vater einst Meister bei der angrenzenden Zigarrenfabrik Loewe und Eschermann war, berichteten als „lebende Archive“ u.a.: In den Wiesengrabenweg floss damals alles Abwasser, da es noch keine Kanalisation gab. Dieses Wasser war deshalb nicht immer ganz sauber, außer zu Regenzeiten. Auch waren unsere Straßen immer sehr staubig, weil man geteerte oder gepflasterte Straßen noch nicht kannte. Als Kinder haben wir beim „Wiesengrabenweg“ im Sommer oft das Wasser angestaut und sind barfuß darin herumgelaufen. Je nach Jahreszeit lief hier einmal viel Wasser oder es lief auch gar keines – so die Überlieferung. In den Sommermonaten gab es oft ganz überraschend heftige Gewitter. Kurz vor einem solchen Unwetter sollen zu „Nepomuks Zeiten“ Kinder im Wasser dieses Bächleins wieder einmal gespielt haben. Rasend schnell wurde durch den einsetzenden Regen aus dem sonst kleinen Bächlein bald ein Sturzbach, der alles mitgerissen haben soll, so auch ein Kind. Das Kind soll zu Schaden, jedoch nicht zu Tode gekommen sein. Ein Anlass, der dann dazu geführt haben soll, dass das steinerne Standbild des Johannes von Nepomuk, nicht wie vorgesehen, an einer unserer Leimbachbrücken, sondern vielmehr an dieser Stelle, als Dank für die glückliche Rettung aufgestellt wurde. Damit wollte man symbolisieren, dass „alle Kinder dieser Welt“ zukünftig vor solchem Unheil bewahrt bleiben mögen.*

*Die moderne Zeit hat dem leider nicht Rechnung getragen. Das imposante, zur Ortsgeschichte gehörende Denkmal (siehe den weiteren Bericht) fand nun im Gemeindepark seinen (hoffentlich) letzten Platz.*

*Der heilige Nepomuk bewacht somit in Nussloch keinen Wasserlauf und keine Brücke, sondern an der Hauptstraße den Verkehr. Als „Verkehrsheiliger“ hat er nun in unserer modernen Zeit zusätzliche Aufgaben übernommen.*

*Pfr. Franz aus Zwenkau, kath. Pfarrer der mit unserer Gemeinde befreundeten Stadt in der Nähe von Leipzig, hat anlässlich des Nepomuktages (16. Mai) folgende Zeilen in den Zwenkauer Nachrichten veröffentlicht, die wir aus gegebenem Anlass gerne unseren Lesern weitergeben möchten:*

„Auf vielen Brücken kann man ihn sehen – den Heiligen Johannes Nepomuk. Er ist sehr beliebt im Volk. Seine Stärke: Er konnte Geheimnisse bewahren. Vertrauenswürdig zu sein, verschwiegen – dafür ging er lieber in den Tod, als zum Spitzel oder zum Denunziant zu werden.“

Johannes Nepomuk war der Beichtvater der Gattin König Wenzels IV. von Prag – vor ungefähr 600 Jahren im 14. Jahrhundert. Der König wollte gerne wissen, was seine Gattin während der langen Beichtgespräche für Probleme vorbrachte. Aber hier blieb Johannes Nepomuk standhaft. Das Beichtgeheimnis durfte er auch auf Befehl des Königs nicht verletzen. Nicht einmal der Papst wäre befugt gewesen, das Beichtgeheimnis aufzuheben. Was ihm in der Beichte gesagt war, galt als vor Gott selbst geäußert. Die erhaltene Vergebung war gleichsam Gottes Zuwendung zum Menschen. Die Sünde war damit ausgelöscht. Der Priester musste sie ebenso „vergessen“, war er doch nur Helfer einer intimen Angelegenheit zwischen Gott und Mensch. König Wenzel soll selber Johannes Nepomuk gefoltert haben. Schließlich stürzte man ihn von einer Brücke in die Moldau – am 16. Mai 1393. Aber der Fluss gab den Heiligen wieder her. Im Veitsdom erhielt er sein Grab und später auf vielen Brücken ein Denkmal. Verschwiegenheit – welch ein hohes menschliches Ideal! In der Beichte ist sie institutionell geregelt zum Schutz für den, der sie ablegt. Aber nicht um die Beichte geht es in erster Linie beim Gedächtnis des Heiligen Johannes Nepomuk, sondern um die menschliche Haltung, vertrauenswürdig zu sein. Das Beispiel des Heiligen Johannes Nepomuk hat vielen von uns in den letzten vierzig Jahren die rechte Orientierung gegeben und den Rücken gestärkt. Sie entschieden sich dafür, das Vertrauen unter Freunden zu bewahren, statt Spitzeldienste zu leisten. Mit Blick auf den Heiligen Nepomuk konnten sie sogar den Versuchen der Bestechung und Erpressung widerstehen. Heute spielt der Staat längst nicht mehr die Rolle des Königs Wenzel. Dennoch bleibt die Verschwiegenheit ein hohes Ideal. Ich wünsche jedem einen Freund, eine Freundin, die ein Geheimnis bewahren können und die das ihnen geschenkte Vertrauen nicht missbrauchen.“

*In diesem Sinne wollen wir auch in Nussloch an den Heiligen Nepomuk denken und den neuen Standort in der Parkanlage als würdige Stätte schützen und beachten.*

*Nachfolgend nun auszugsweise ein ortsgeschichtlicher Beitrag unseres Ehrenbürgers und Heimatforschers Karl Gehrig †, der am 6. April 1956 in der Rathaus – Rundschau veröffentlicht wurde:*

### **Das St. Nepomuk-Denkmal in Nussloch**

Schon mancher fremde Wanderer, der vor dem hohen Standbild des Johannes Nepomuk Halt machte, hat sich gewundert, dass hier in Nussloch, weit entfernt von einem Flusse, ein Denkmal des bekannten Brückenheiligen steht. Einst stand das Denkmal draußen vor dem Tore; d.h. es hat seinen Standort nicht gewechselt, wie es z.B. der Heidelberger St. Nepomuk schon wiederholt getan hat, sondern das Dorf ist hinausgewachsen. Es mag ein herrlicher Anblick gewesen sein, wenn man durch den Torbogen des sog. „Thorhauses“

hindurchschaute und draußen auf hohem Barocksockel das Bild des vertrauten Heiligen sah. Nussloch hatte keine Festungsmauern wie seine beiden Nachbargemeinden Wiesloch und Leimen. Der einzige, wenn auch dürftige Schutz des Dorfes war eben das Torhaus. So stand St. Nepomuk, der Mann der Treue, als Hüter vor dem Tore und beschirmte Eingang und Ausgang. Das Tor fiel im Jahre 1826 dem Verkehr zum Opfer. Für dreihundert Gulden wurde es zum Abbruch versteigert. Doch St. Nepomuk blieb auf seinem Posten. Er behielt auch weiterhin die drei hier zusammenlaufenden Straßen in seiner Hut. Seit 1757, also fast 200 Jahre lang, steht er schon dort. Davon gibt die auf dem anmutig geschwungenen Sockel angebrachte Tafel Kunde. Dort lesen wir:

S. JOHANNES VON NEPOMUK  
VON WENZELS WUTH BEKRIEGET  
HAST AUF DER PRAGER BRUCK  
DURCH SCHWEIGEN OBGESIEGET  
ZUM SIEGES DENKMAHL DEIN BILDNISS  
HIER AUFRICHTEN  
THUT NUSLOCH UND SICH DIR  
ZUR DINERSCHAFFT VERPFICHTEN, 1757.

Was hat unsere Vorfahren wohl veranlasst, St. Nepomuk, der weder Orts- noch Kirchenpatron hier ist, ein Denkmal zu errichten, wo keine vorhandene Brücke dazu einlud? Sie ehrten in ihm den heldenhaften Schweiger, den Mann der Treue, den Mann, dem ein Gelübde etwas galt, der lieber sterben als eidbrüchig werden wollte. Sie ehrten in ihm den Mann des Mutes, der es sogar wagte, einem König zu trotzen, wo es galt, Treue zu halten. Johannes Nepomuk trat würdig in die Fußstapfen seines großen Namensvetters Johannes des Täufers, der den Mut hatte, einem König Herodes zu sagen: „Es ist nicht recht!“ und der dafür sein Leben einbüßte.

So steht er hier, der Straßenheilige, der „Johannes“, wie er von den Einheimischen kurz genannt wird. Manchem Beschauer ist es wohl schon in den Sinn gekommen, dass der fast würfelförmige Sockel, auf dem sich erst der eigentliche Barocksockel erhebt, so auffällig hoch und wuchtig ist. Niemand ahnte es, dass der mächtige Klotz ein Geheimnis in sich birgt. Als vor einigen Jahren ein Wasserableitungsrohr durch den Sockel gelegt werden sollte, entdeckte man, dass der Sockelunterbau hohl ist. Wer die Mühe nicht scheute, durch das enge Loch zu schlüpfen, konnte im Schein der Taschenlampe feststellen, dass der Hohlraum mannshoch ist und oben durch gotisches Kreuzgewölbe mit vier Rippen abgeschlossen wird. Es war auch deutlich zu erkennen, dass dieser Hohlraum einst nach der Vorderseite offen war. Wir haben es also hier mit einer kleinen Gebetskapelle zu tun, die später zugemauert wurde, als der zunehmende Verkehr keine Andacht mehr aufkommen ließ. Kein Mensch wusste mehr etwas von der früheren Gestaltung, auch nicht die ältesten über 90 Jahre alten Einwohner.

Beim Ableuchten des Kreuzgewölbes bleibt der Blick auf dem Schlussstein haften, dessen bildhauerische Ausgestaltung besonders erwähnt zu werden verdient. Um ein quadratisches Feld gruppieren sich im Kreise vier Wappenschilder.

Der eine Schild trägt die kurpfälzischen Rauten und kündigt somit von der Zugehörigkeit Nusslochs zur Kurpfalz. Als das Denkmal im Jahre 1757 erstellt wurde, war es rund 500

Jahre her, seit Nussloch kurpfälzisch wurde und die Rauten in sein Ortswappen aufnahm. Denn im Jahre 1259 war es, als die Herren von der Lichtenau ihre Rechte zu Nussloch, Lichtenau (Schloss zwischen Nussloch und St. Ilgen), Maisbach und Graubronnen (eingetragene Siedlung auf der Höhe zwischen Nussloch und Leimen) an den Pfalzgrafen Ludwig II. verkauften. Seitdem ist unser Heimatort pfälzisch und teilte die wechselvolle Geschichte der Pfalz, bis er 1803 durch Napoleons Gnaden badisch wurde.

Das dem Ortswappen gegenüberliegende Wappen weist einen Pflug auf. Wem fällt da nicht der herrliche und stolze Bauernspruch ein: „Das schönste Wappen der Welt, das ist der Pflug im freien Feld.“ Der anschließende Wappenschild enthält ein Rebmesser, eine „Hob“, wie man heutzutage sagt. Das Rebmesser spielte damals noch die Rolle der heutigen Rebschere. Es war daher das Sinnbild des Weinbaues, der einst in großem Umfang hier betrieben wurde, wie dies auch noch aus einigen Flurnamen ersichtlich ist. Auf dem vierten und letzten Wappenschild ist das bekannte Abzeichen der Bergleute, nämlich Hammer und Schlägel, ausgehauen. Der Bergbau auf galmei (Zinkerz) war seinerzeit noch von großer Bedeutung für Nussloch. Erst Ende des 19. Jahrhunderts ging er allmählich ein.

So zeigt uns der Schlussstein im Verein mit dem Ortswappen die drei tragenden Säulen unseres Wirtschaftslebens: Ackerbau, Weinbau und Bergbau. Von ihnen lebten unsere Vorfahren. So kommt in dieser bildlichen Darstellung an geweihter Stätte die enge Verwachsenheit unserer Ahnen mit dem Mutterboden, der über und unter der Erde Brot spendete, zum Ausdruck. Wenn sich der fromme Blick des Betenden in Andacht erhob, dann sah er oben die Quellen, aus denen er das Wasser seines Lebens schöpfte: Die Heimat – dargestellt durch das Ortswappen – und die Haupterwerbszweige Ackerbau, Weinbau und Bergbau. Und diese vier Dinge, die das leibliche Brot liefern, sind angeordnet in Form des Kreuzes, des Sinnbildes der ewigen Liebe und Gnade, des ebenso unentbehrlichen Brotes der Seele.

Es liegt ein tiefer Sinn in diesem Schlussstein der kleinen Gebetsstätte, der – in Dunkel gehüllt – heute unseren Augen verborgen ist. Hier sind schon die ewigen Quellen des Lebens angedeutet: Die Heimat, die Volksgemeinschaft aller werktätigen Stände und der Glauben an den großen Gott, der einen friedlich schaffenden, der Stimme seines Blutes treuen, einigen und gläubig ihm vertrauenden Volkes seinen Segen nicht versagt. Das Nepomukdenkmal in Nussloch hat jedem von uns etwas zu sagen.